

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 44 (1939-1940)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Muettertag  
**Autor:** L.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-313991>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Freiheit des Erlebens und Zucht der Ergebnisübung gehören zusammen. Der Stoff, den der Lehrer zu vermitteln hat, muss seinen Weg finden zum Schüler, der an ihm emporwachsen soll. Das Kind als Einzelwesen verlangt ebensoviel Berücksichtigung wie die Klassengemeinschaft, als deren Glied es aufwächst. « Wirklichkeit sehen, Widersprüche bejahen, das Widerspiel ertragen, das allein ist wirkliches Leben. » Auch der Lehrer selbst kann dem Grundgesetz alles Lebens nicht entgehen, darum ist er voller Widersprüche und Zwiespältigkeiten. (Forts. folgt.)

---

**G**ib deine Menschlichkeit den andern,  
die Unmenschlichkeit töte in dir selbst;  
sei stark für die andern  
und stark gegen dich selbst,  
dann wirst du wahr für die Welt.

(Aus Ernst Kappeler : Wort an die Jugend. Verlag Oprecht, Zürich.)

---

## Muetterttag

I wäss es no, als öb's hüt wär, was för e köschtligs Bild, das i am 8. Mai, am Muetterttag vo 1938, gseha ha. Es ischt en schöne Maietag gse, 's Gräs ischt fascht chnöütüüf i de Wese gstande, ond d'Blueme vo de Heustengel sind wie wiisi Sonnetächli do ond dei näbed de gäale Chueblueme usbrätet gse, grad as öb s' em wetted zom Spaziere iilade dör die schö saftig grüe Wes.

Mer send i de Chochi bim Gschirufwäsche gse, ond all hät's üsere Blick wider gege die schö Früeligswes zoge, wo aaläg zwüschet em Wald ond em Bergwaldhüüsli liit. D'Sonn hät a die wiisse Birkestämm anegschune, wo am Waldrand stönd, ond wil e liechts Löftli gangen ischt, so hät's am Waldrand all e chli zablet vo dene Schatte, wo d'Escht of die sonnige Blätz gworfe hend.

Es ischt met dem Gschirufwäschen äbe nüd recht vörschi gange, cha see, 's hät sogär no ammene Tällerli oder Beckeli 's Läbe gchoscht. Guet z'verstoh, wenn d'Husfraue d'Nase all zom Fenschter uus streckid. — Wo-m-mer do endlig fertig gse sind, han i förwohr halt no emol müesse i d'Wes ufe-luege. Do gsiehn i eso guet halb obe e bruus Hüüfeli i de Wes inne. I ha mi müesse bsinne, öb das jetz all eso dei gse sei, ha-m-mi aber gär nüd chönne dra erinnere. Jetz of emol hät si das bruu Hüüfeli gregt, en schöne schlanke Hals met eme fiine schmale Chopf ond eme Paar grosse Ohre ischt zom Vorschii cho. E Reh — am häterhelle Tag — ond so wiit i de Wes onne; i muess gad stuune. Aber es ischt gspässig gse, grad as öb no näbes Lebtigs bi dem Rehli zue wär. Wegem höche Gräs bin i zerscht nüd recht dros cho, was es chönnt se. Aber do ischt das Reh e Stöckli vorwärts gange, ond jetz han i gseh, i het fascht en Juuchz abloh — dass vorne ond henna bi dem Reh no e herzigs, munzigs jungs Rehli gse ischt. Minner Lebtig han i no nie eso chlini Rehli gseh.

E Bild ischt das gse i dere Wes voll Bluemen inne, wo-n-i niemeh vergessa cha. 's Rehmütterli häd gad z'tue gka : 's Gitzeli, wo vorne gse ischt, hät's zärtlig gschlecket, das, wo henna dra gse ischt, hät welle suuge, ond all hät 's Mütterli met sine grosse Auge wider omme glueget, öb si

Glöck nöd i Gföhr sei, ond di beweglige Ohre händ of all Siite gsicheret, öb nüd öppe en Hond derther chäm. Die zwä Chliine send no ziemlich osicher of de Bääne gse, ond 's Muetterli het kuum chöne beidi Gitzeli gegen en Find verteidige.

In ere ganz ägne, i möcht säge feschtliche oder adächtige Stimmig han i dene Tierli zueglueget, i ha äfach nüd chönne vom Fenschter ewäg. Wo do 's Rehmuetterli gnueg Gräs gka hät, isch es met de Chliine langsam ond vorsichtig em Wald zue. Es söll mer nüd Sönd se, aber i ha nüd anderscht chönne, as vor mi ane säge: Bhüeti Gott metanand! Wie bald het en Fochs eso e chliises Gitzeli ombrocht — oder en Hond äs z'Tod ghetzt, ond was wär das för en Chommer för das sanft ond bsorgt Rehmuetterli. — Öb i ächt das Johr am Muettertag wider so liebligs Bild cha gsieh i der blüehede Waldwes?  
L. W., Bühler.

---

## Üseri Muetter

Nie andrischt han i d'Muetter gchännt  
Und i der Würdi gringer,  
As im'ne dunkle, schwarze Gwand,  
Zwee guldig Ring am Finger.

Die Muetter hät vil duregmacht,  
Scho jung der Ma verlore,  
As Witfrau, gly no 's Vaters Tod,  
's füüft Chind, nu mich gibore.

Ä fryni Frau ischt d'Muetter gsy,  
Ä gueti nüd zuem säge!  
Was isch-i nüd a Gält und War  
Zue arme Lüt go träge!

Landuus, landy, hät alles gwüsst,  
's lot eini 's Härz lo walte;  
Drum hät si zletscht keis Füferli  
Für sich meh dörffe ghalte.

Mit wysse Hoore hät si nu  
Frönds Brod i Dienschte ggässe,  
Hett aber äs wie d'Tann im Sturm  
Nie ihre Stand vergässe.

Hüt stoht uf üsrem Chilechhof  
Äs Chrüüzli in 're Reihe.  
's lupft mänge Bättler det der Huet  
Und leit ufs Grab ä Maie.

*Otto Hellmut Lienert.*

---

## Alte Kunst auf der Unterstufe

(Eine Beobachtung aus dem 2. Schuljahr)

In meinem Schulzimmer hängt ein Madonnenbild. Es ist das Werk eines italienischen Meisters aus dem 15. Jahrhundert, ein liebliches Bild, fein in der Zeichnung, zart in den Farben. « Madonna im Rosenhag » steht in kleinen Lettern auf der Rückseite. Es hängt als einziger Schmuck an der hellen Wand.

Nicht ich habe es ausgewählt. Das taten andere, die von Kunst mehr verstehen. Meine Wahl wäre schwerlich auf eine Madonna gefallen. Im Gedanken an die Erst- und Zweitklässler, die das Zimmer bevölkern, hätte ich wohl etwas recht Kindertümliches gewählt.

Die zahlreichen Erwachsenen, welche das Jahr hindurch mein Schulzimmer betreten, freuen sich über das Bild. Immer wieder sehe ich die Blicke der Besucher wohlgefällig darauf ruhen. Mir ist es lieb, sehr lieb geworden; ich möchte es nicht mehr missen. Aber was sagen die Kinder dazu?

Wenn ich an sie dachte, für die es ja in erster Linie bestimmt ist, konnte ich mich lange Zeit eines leisen Unbehagens nicht erwehren. Nie